

Die Schule muss sich neu aufstellen

Das Berufsbildungszentrum Fricktal verliert im Sommer viele Schüler – die meisten entlassenen Lehrer haben einen neuen Job.

Marc Fischer

Der zweite Tag des Fricktaler Gemeindefestivals stand ganz im Zeichen der Bildung. Mit vielen Grossprojekten von der Einführung des neuen Lehrplans über die neue Ressourcierung und die geplanten neuen Führungsstrukturen, bis hin zur Reform der Berufsfachschulen und der Mittelschulstandorte sei die Bildung im Aargau eine «Grossbaustelle», sagte Christian Fricker, Präsident des Planungsverbandes Fricktal Regio, zur Einführung. Er sei deshalb froh, dass mit Bildungsdirektor Alex Hürzeler der «Chefingenieur» für ein Impulsreferat zugesagt habe.

Hürzeler ging in seiner Tour d'Horizon denn auch auf all die grossen Themen ein und zeigte auf, in welche Richtung die aktuellen Entwicklungen gehen. Von besonderem Interesse aus Fricktaler Sicht ist dabei sicherlich die räumliche Entwicklung der Mittelschulen. Letztes Jahr hiess der Grosse Rat die Entwicklungsstrategie der Regierung zur Mittelschullandschaft im Aargau gut und sagte damit Ja zu einer Mittelschule im Fricktal. Derzeit sei geplant, im Fricktal bis ins Jahr 2028 einen Neubau für 44 Abteilungen zu errichten, so Hürzeler.

Wo kommt die Fricktaler Mittelschule hin?

Aktuell werden die Standortvorschläge – im Rennen sind die Standorte Frick, Möhlin/Rheinfelden und Stein – nach einem Kriterienkatalog bewertet. Dieser beinhaltet etwa die Lage, die zeitliche Realisierbarkeit, die



Gaben am Gemeindefestival einen Überblick zum Thema Bildung: Victor Brun (Stv. Leiter Abteilung Volksschule, v.l.), Hans Marthaler, Christian Fricker, Alex Hürzeler und Christian Aeberli (Leiter Abteilung Volksschule). Bild: mf

Betriebsqualität oder das Erweiterungs- und Synergiepotenzial. Zudem fliessen finanzielle Aspekte wie Kosten für Landkauf, Bau und Erschliessung mit ein. Die Standortfindungsphase soll bis im Sommer abgeschlossen sein, damit der Regierungsrat im zweiten Halbjahr dieses Jahres die Anhörungsbotschaft vorlegen und in die Vernehmlassung gehen kann. 2021 sollen dann die Einträge in den Richt-

plan und ins Schulgesetz erfolgen und die Kredite für Landsicherung und Planung gesprochen werden. Der Projektierungs- und Ausführungskredit für die Fricktaler Mittelschule könnte dann 2023 gesprochen werden.

Während das Fricktal erstmals eine Mittelschule erhalten soll, stand die Zukunft des Berufsbildungszentrums Fricktal (BZF) in Rheinfelden auf der

Kippe, wie Hürzeler nochmals ausführte. Letztlich habe sich die Regierung für eine Berufsfachschule im Fricktal entschieden, allerdings ohne die gewerblichen Berufe. Zudem werde Rheinfelden Aussenstandort der Berufsfachschule Gesundheit und Soziales in Brugg. Zwar sei die Lösung «aus Fricktaler Sicht nicht optimal», räumte Hürzeler ein, sie biete aber Möglichkeiten für die Zukunft. Hürzeler gab aber

auch zu: «Hans Marthaler hat wohl die schwierigste Aufgabe der Direktoren.»

BZF: Schwierige Phase mit Lichtblicken

Wie diese Aufgabe aktuell aussieht, erläuterte Marthaler dann gleich selber. «Es ist eine ausserordentlich schwierige Phase. Wir sind voll damit beschäftigt, das Berufsbildungszentrum Fricktal umzubauen», so der

Rektor. Heute würden am BZF rund 700 Lernende in zehn Berufen unterrichtet, so Marthaler. Ab dem 1. August seien es noch rund 260 Lernende in fünf Berufen. Neu bietet das BZF alle drei kaufmännischen Profile an. «Dies ist sicher ein Vorteil, da so die Durchlässigkeit erhöht wird», so der Rektor.

Durch den Wegfall der gewerblich-industriellen Berufe fallen am BZF rund elf Vollzeitstellen weg. «Diese teilen sich auf 21 Betroffene auf», so Marthaler. Eine Lehrperson konnte in den kaufmännischen Bereich wechseln, 20 müssen die Schule verlassen.

Man habe diesen Lehrpersonen Unterstützung angeboten, führte der Rektor weiter aus – vier verzichteten, da sie künftig selbstständig tätig sein werden oder in Rente gehen. «Von den übrigen 16 haben 15 bereits eine neue Stelle gefunden», so Marthaler. Weiter sei man daran, die Organisation anzupassen. So werde der Schulvorstand sicherlich reduziert. In puncto Finanzen laufen noch Gespräche und ein Businessplan wird erstellt. Während die Einnahmen relativ klar seien, gebe es bei den Ausgaben noch viele Fragezeichen so der Rektor.

Die Berufsfachschule Gesundheit und Soziales in Brugg wird künftig knapp 150 Lernende in Rheinfelden unterrichten. Diese seien zwar nicht Teil des BZF, «helfen aber der Stadt Rheinfelden, die Räume auszulasten», so Marthaler. Mit den Brugg Verantwortlichen seien Gespräche über Synergien im Bereich Sekretariat oder IT im Gang.

«Die Schule ist eher ein Kaffeehaus als ein Theatersaal»

In der Fricker Oberstufe haben Lernateliers und Gruppenarbeitsplätze Einzug gefunden – nur frontal zu unterrichten, ist überholt.

So manch ein Jugendlicher, der heute die Schulbank drückt, wird einst einen Beruf ausüben, den es noch gar nicht gibt. In ihrem Vortrag gestern Nachmittag am Gemeindefestival in Frick referierte Claudia Fischer, Leiterin der Beratungsstelle digitale Medien in Schule und Unterricht an der Fachhochschule Nordwestschweiz, darüber, welche Kompetenzen die Schule den Jugendlichen vermitteln sollte.

Da wir in einer Welt leben, in der das Wissen und die Technologien von heute bereits in zehn Jahre überholt sein könnte, muss die Schule interdisziplinäre Fähigkeiten vermitteln, so Fischer. «Kreativität, kritisches Denken, Kommunikation und Kollaboration – also mit anderen zusammen denken können», nennt sie als die wesentlichen Kompetenzen. Diese machten es den Menschen leichter, sich in einer mehrdeutigen, komplexen, unsicheren und unbeständigen Welt, in der es kontinuierlich zu Veränderungsprozessen kommt, zurechtzufinden. Zudem: «Die Generation Z wird

keine mehr sein, die 20 Jahre in einem Beruf sein wird und sich dort peu à peu hocharbeitet», so Fischer.

Eine Schule ohne Öffnungszeiten

Damit ändern sich auch die Ansprüche an die Schule. Für diese stellt Fischer als Lernort der Zukunft drei Thesen auf. Erstens sei die Schule ein Innovationszentrum, «weniger ein Lernzimmer als ein Design-Thinking-Innovation-Lab». Zweitens habe sie keine Öffnungszeiten und sei stundenplanlos. Drittens sei sie eine Kommunikationsdrehscheibe für den Austausch. «Die Schule ist eher ein Kaffeehaus als ein Theatersaal», so Fischer.

Dass es eine Änderung der bestehenden Lernstruktur braucht, um der Heterogenität der Jugendlichen besser gerecht zu werden, weiss Lothar Kühne, Schulleiter der Fricker Oberstufe. In seinem Vortrag berichtete er von seinen Erfahrungen aus der Oberstufe in Frick. Diese vertritt den Grundsatz eines «selbstgesteuerten und organisierten Lernens und einem Er-



In Frick werden alle Schüler der 1. Oberstufe unter einem Dach unterrichtet. Bild: Dennis Kalt (2. Juli 2018)

werb von Lernstrategien in einer störungsarmen und lernanregenden Umgebung mit individueller Unterstützung». So gehört auch für Kühne der Frontalunterricht, bei dem alle am

gleichen Ort zur gleichen Zeit mit der gleichen Methode arbeiten, der Vergangenheit an. Dementsprechend werden die Schüler in der Fricker Oberstufe in einer viergliedrigen Struktur

unterrichtet. Zum einen gibt es sogenannte Lernateliers, in denen die Schüler selbstorganisiert und individuell arbeiten können. Aber auch Gruppenarbeitsplätze, an denen sich die

Schüler austauschen können «und voneinander profitieren», wie Kühne sagt. Zudem kommen Orte für den dialogischen Austausch und Zimmer für lehrerzentrierte Inputphasen dazu. «Ohne klare Einweisung ist kein wirksames Lernen möglich», so Kühne.

Frühe Förderung als Investition in die Zukunft

Saskia Misteli, Projektleiterin der Fachstelle Alter und Familie beim Departement Gesundheit und Soziales beim Kanton, führte aus, warum die Förderung von Kindern in den ersten vier Lebensjahren ein wichtiges Thema ist. Unter anderem trage sie dazu bei, dass die Kinder zu Beginn ihrer Bildungsbiografie bessere Startbedingungen hätten. Jean Frey, Gemeinderat in Kaiser-augst, wollte wissen, ob es für die frühe Förderung eine gesetzliche Grundlage gibt, hapere es doch bei so manch einem Kind im Kindergarten mit der deutschen Sprache. Diese gebe es bisher nicht. Es gebe jedoch politische Vorstösse, denen sich der Kanton annehmen werde, so Misteli.